

Predigt am 15.07.2012 (15. Sonntag Lj. B): Mk 6,7-13
Männerkirche

I. „In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus...Und er gab ihnen Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben.“

Die Namen der Zwölf sind überliefert (Mk 3,14-19): Allesamt sind es Männer, ausgestattet mit Macht, mit „Vollmacht, die bösen Geister auszutreiben“. So war es am Anfang; so ging es los mit den Aposteln: Zu zweit wurden sie ausgesandt und mit leichtem Gepäck. Es mussten (!) Männer sein, sonst hätte Jesus nicht zeigen können, dass er die zwölf Söhne Jakobs, die Stammväter Israels vor Augen hat. Er wollte ja das ganze Gottesvolk für die von ihm ganz neu formulierte und proklamierte Gottesherrschaft gewinnen. Dass daraus eine „Männerkirche“ wird, die von Frauen am Leben erhalten wird, war ganz sicher bei Jesus nicht im Blick. Erst recht nicht die apostolische Männerwirtschaft, wie sie sich zur Zeit in Rom präsentiert, wo in der päpstlichen Kurie die bösen Geister erst noch ausgetrieben werden müssen. „Vatileaks“ – um nur dieses Stichwort zu nennen: Der Vatikan, der sich einmal mehr als ein Männermachtapparat entpuppt, in dem es zugeht, dass man sich „fremdschämen“ muss. Machtkämpfe und Intrigen unter Kirchenmännern an der Kirchengipfel erschüttern die ohnehin stark gebeutelte Kirchengemeinschaft, erschüttern ihre Glaubwürdigkeit, torpedieren ihr Zeugnis und ihre Sendung, die Jesus mit der Aussendung der Zwölf grundgelegt hat. Das hat uns gerade noch gefehlt! Aber von diesem hochnotpeinlichen Thema sollten wir uns das heutige Evangelium nicht vermiesen lassen.

II. Der renommierte (verheiratete) kath. Bibeltheologe **Thomas Söding** schlägt vor, die Geschichte einmal gegen den Strich zu bürsten. „Das hieße: *Ein Plädoyer für die Männerkirche zu halten.*“ (CiG Nr. 29/2006) Gemeint ist nicht eine Kirche, in der Männer herrschen und Frauen dienen, sondern eine Kirche, in der sich nicht nur im Klerus Männer einbringen und engagieren. Aus heutiger Sicht muss man sich wundern, dass Jesus nicht nur Frauen, sondern eben auch Männer für die Sache Gottes begeistern konnte. Religion gilt ja gemeinhin als Frauensache. Tatsächlich wäre die Kirche ohne die Religiosität der Frauen längst untergegangen: ohne die Mütter, die ihre Kinder und Enkel mit Glaube und Kirche vertraut machen; ohne die Schwestern innerhalb und außerhalb der Orden, die aus tiefster Überzeugung die niedrigen Dienste der Nächstenliebe verrichten; die Hausfrauen, denen Jesus in seinen Gleichnissen Denkmäler gesetzt hat, weil sie die rechte Sorge an den Tag legen, ganz zu schweigen von den unzähligen Frauen, die unsere Gemeinden am Leben erhalten und unermüdlich in Liturgie und Diakonie tätig sind.

Männer tun sich meist schwer mit Glaube und Kirche. Sie fehlen – von rühmlichen Ausnahmen abgesehen – auffällig im Erscheinungsbild der meisten Gemeinden. Dabei wäre es so wichtig, dass sie sich rufen und senden lassen würden: die Väter, die Brüder, die Freunde, die Kollegen: Von Mann zu Mann einstehen für Gottes Wahrheit und Wirklichkeit – und es nicht den Frauen zu überlassen, die Kirche vor Ort am Leben zu erhalten. In der Männerwelt, in der Jesus lebte, fällt es zwar auf, wenn immer wieder von Frauen in seiner Nachfolge die Rede ist. Aber dass Jesus überhaupt zwölf Männer zusammen bekommen hat, grenzt aus heutiger Sicht fast an ein Wunder. So haben sich die Zeiten geändert!

III. Jedenfalls hat er seine Männer unzweideutig in die Pflicht genommen. Jesus wollte, dass möglichst viele Menschen in Israel sein Evangelium vom Anbruch der Gottesherrschaft hören und glauben. Er konnte – und vielleicht wollte er auch gar nicht – überall sein. Deshalb sendet er die Zwölf aus, die 12 Engsten seiner Jünger. Er sendet sie zu zweien aus, damit sie nicht einsam ihrer Wege ziehen und zu Einzelkämpfern verkommen, sondern partnerschaftlich und einander ergänzend „Seelsorge“ betreiben, Seite an Seite, Schulter an Schulter. Hier kommt dann auch die Machtfrage ins Spiel. Denn ihr Auftrag, seine Botschaft, ist alles andere als harmlos. Sie ist voller Kraft und weckt gerade deshalb auch den Widerstand der „bösen, der unreinen Geister“. Diese haben zu allen Zeiten ihr Unwesen getrieben, um die Menschen abspenstig zu machen vom Weg des Evangeliums. Deshalb verleiht Jesus seinen Aposteln Macht: „Vollmacht“, wie es genauer heißt. Mit Vollmacht ist in der Sprache der Bibel nicht nur eine „Berechtigung“ (Bankvollmacht) gemeint, sondern Souveränität, Autorität, Charisma, Freimut und Stärke.

Und die Nachfolger der Apostel, wie sich seit jeher die Bischöfe nennen?: Auch sie sollen ja keine Einzelkämpfer, sondern ein „Kollegium“ sein, das zusammen mit und nicht nur unter dem Papst die Weltkirche leitet (II. Vatikanisches Konzil). Es sollten sich – im Sinne des heutigen Evangeliums - mindestens zwei mal zwei von ihnen zusammen tun, um mit ihrer ureigenen apostolischen Vollmacht mannhaft (!) das Widerständige des Evangeliums dort einzufordern, wo in der Kirche(nleitung) ganz offenkundig gegen das Evangelium verstoßen wird, und sich „die unreinen Geister“ sogar der Umgebung des Papstes bemächtigt haben.

Soeben hat sich der bekannte Wiener Pastoraltheologe **P.M. Zulehner** erneut zu Wort gemeldet: In einem gerade erschienenen Artikel zum Thema „Was Gehorsam meint – Überlegungen aus Anlass der österreichischen Pfarrerrinitiative“ (Herder Korrespondenz Nr. 7/2012) schreibt er:

„Von einem Zusammenschluss reformbereiter Bischöfe, von denen es weit mehr gibt, als öffentlich sichtbar wird, ist weit und breit nichts zu sehen und zu hören. Warum hat sich nicht schon längst eine ‚Bischöfsinitiative‘ entwickelt? Ortsbischöfe machen nur die Hälfte ihrer Aufgabe, wenn sie ihre Arbeit in ihrem Bistum gut verrichten. Es schadet aber der Weltkirche, wenn die Ortsbischöfe ihre Erfahrungen nicht in den Gang der Weltkirche einbringen. Warum also schweigen die Bischöfe, die es besser wissen müssten, und warum werden Bischöfe, die auch nur Andeutungen machen, rasch zum Schweigen gebracht? Bleibt das so, darf es nicht verwundern, wenn die Ebene unter den Bischöfen, die Pfarrer mit den ihnen anvertrauten Gemeinden“ sich zu Wort melden und nicht länger schweigen wollen.

Das Apostolat der Laien, „Laienapostolat“ der Männer und Frauen ist, auch in diesem kirchenkritischen Sinne, das Gebot der Stunde! Nur zur Erinnerung: „Laie“ ist in der Kirche nicht der Unterschied zum „Fachmann“. Das Wort kommt von „Laos (tou theou) – Volk Gottes!“ Zum Volk Gottes gehörig heißt also „Laie“! So gesehen sind und bleiben auch wir Priester „Laien“, weil schließlich auch wir dem Volk Gottes angehören - und viele von uns nicht länger schweigen wollen.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg

